

HTA
HistorischTheologische Auslegung

Der Brief des Paulus an die Kolosser

Joel White

e
SCM R.Brockhaus
Brunnen



Historisch-Theologische Auslegung

Neues Testament

Herausgegeben von

Gerhard Maier • Heinz-Werner Neudorfer • Rainer Riesner • Eckhard J. Schnabel

Der Brief des Paulus an die Kolosser

Joel White

SCM R.BROCKHAUS, WITTEN
BRUNNEN VERLAG, GIESSEN

© 2018 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Str. 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-brockhaus.de; E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Umschlaggestaltung: agentur krauss GmbH, Herrenberg
Satz: Satz & Medien Wieser, Stolberg
Verzeichnisse: Daniel Steigerwald
Druck und Bindung: Finidr s.r.o.
Gedruckt in Tschechien

ISBN 978-3-417-29736-2 (SCM R.Brockhaus)
ISBN 978-3-7655-9736-7 (Brunner Verlag)
Bestell-Nr. 229.736

Datenkonvertierung: Stephan Maier, Achern

INHALT

Vorwort der Herausgeber	5
Abkürzungen	7
I. Einleitung	13
1. Die Stadt Kolossä	13
2. Die Gemeinde in Kolossä	15
3. Die Verfasserschaft des Kolosserbriefs	16
4. Ort und Zeit der Abfassung des Kolosserbriefs	28
5. Die „Kolossische Irrlehre“	35
6. Die Gliederung des Kolosserbriefs	50
7. Die Textüberlieferung	53
8. Die Beziehung des Kolosserbriefes zu anderen Schriften im Corpus Paulinum	53
9. Die theologische Eigenart des Kolosserbriefes	55
II. Auslegung	61
1. Briefanfang (1,1–2,5)	61
1.1. Präskript (1,1-2)	61
1.2. Einleitung (1,3-23)	68
1.2.1. Dank für die Kolosser (1,3-8)	68
1.2.2. Gebet für die Kolosser (1,9-14)	85
1.2.3. Das Christuslied (1,15-20)	104
1.2.4. Erinnerung und Ermahnung (1,21-23)	154
1.3. Die Selbstvorstellung des Apostels (1,24–2,5)	165
1.3.1. Der Auftrag des Paulus als Völkerapostel (1,24-29)	165
1.3.2. Das Anliegen des Paulus für die Kolosser (2,1-5)	190
2. Briefkorpus (2,6–4,6)	205
2.1. Einleitende Aufforderung (2,6-7)	205
2.2. Warnung vor der kolossischen Irrlehre (2,8-23)	214
2.2.1. Die Wertlosigkeit der kolossischen Irrlehre (2,8-15)	214
2.2.2. Der betrügerische Charakter der kolossischen Irrlehre (2,16-23)	249
2.3. Schlüsse aus der Taufferfahrung der an Christus Gläubigen (2,20–3,4)	264

2.3.1. Unterwerft euch nicht den Mächten, denen ihr mit Christus in der Taufe verstorben seid (2,20-23)	264
2.3.2. Tretet ein in die himmlische Sphäre, in der ihr mit Christus in der Taufe auferweckt wurdet (3,1-4)	277
2.4. Ethische Ermahnungen (3,5–4,6)	285
2.4.1. Legt den „alten Menschen“ mit seinen Sünden ab (3,5-11)	285
2.4.2. Zieht den „neuen Menschen“ mit seinen Tugenden an (3,12-17)	306
2.4.3. Lebt standesgemäß im christlichen Haushalt (3,18–4,1) .	326
2.4.4. Betet und bezeugt das Evangelium (4,2-6)	354
3. Briefschluss (4,7-18)	361
3.1. Empfehlung der Briefträger (4,7-9)	361
3.2. Grüße (4,10-14)	366
3.3. Letzte Anweisungen (4,15-17)	373
3.4. Eigenhändiger Gruß und Segen (4,18)	378
Bibliographie	381
Quellentexte	381
Hilfsmittel	383
Kolosser-Kommentare	385
Andere Kommentare	387
Aufsätze und Monographien	388
Verzeichnisse	419
Autorenverzeichnis	419
Stichwortverzeichnis	431
Verzeichnis griechischer Wörter	448

Vorwort der Herausgeber

Die Kommentarreihe „Historisch-theologische Auslegung des Neuen Testaments“ will mit den Mitteln der Wissenschaft die Aussagen der neutestamentlichen Texte in ihrer literarischen Eigenart, im Hinblick auf ihre historische Situation und unter betonter Berücksichtigung ihrer theologischen Anliegen erläutern. Dabei sollen die frühere wie die heutige Diskussion und neben den traditionellen auch neuere exegetische Methoden berücksichtigt werden.

Die gemeinsame Basis der Autoren der einzelnen Kommentare ist der Glaube, dass die Heilige Schrift von Menschen niedergeschriebenes Gotteswort ist. Der Kanon Alten und Neuen Testaments schließt den Grundgedanken der Einheit der Bibel als Gottes Wort ein. Diese Einheit ist aufgrund des Offenbarungscharakters der Heiligen Schrift vorgegeben und braucht nicht erst hergestellt zu werden. Die Kommentatoren legen deshalb das Neue Testament mit der Überzeugung aus, dass die biblischen Schriften vertrauenswürdig sind und eine Sachkritik, die sich eigenmächtig über die biblischen Zeugen erhebt, ausschließen. Wo Aussagen der biblischen Verfasser mit außerbiblischen Nachrichten in Konflikt stehen oder innerhalb der biblischen Schriften Spannungen und Probleme beobachtet werden, sind Klärungsversuche legitim und notwendig.

Bei der Behandlung umstrittener Fragen möchten die Autoren vier Regeln folgen: 1. Alternative Auffassungen sollen sachlich, fair und in angemessener Ausführlichkeit dargestellt werden. 2. Hypothesen sind als solche zu kennzeichnen und dürfen auch dann nicht als Tatsachen ausgegeben werden, wenn sie weite Zustimmung gefunden haben. 3. Offene Fragen müssen nicht um jeden Preis entschieden werden. 4. Die Auslegung sollte auch für denjenigen brauchbar sein, der zu einem anderen Ergebnis kommt.

Unser Kommentar will keine umfassende Darstellung der Auslegung eines neutestamentlichen Buches in Geschichte und Gegenwart geben. Weder bei der Auflistung der Literatur noch in der Darstellung der Forschungsgeschichte oder der Auseinandersetzung mit Auslegungspositionen wird Vollständigkeit angestrebt. Die einzelnen Autoren haben hier im Rahmen der gemeinsamen Grundsätze die Freiheit, beim Gespräch mit der früheren und aktuellen Exegese eigene Akzente zu setzen. Die Kommentarreihe unternimmt den Versuch einer „geistlichen Auslegung“. Über die möglichst präzise historisch-philologische Erklärung hinaus soll die Exegese die Praxis von Verkündigung, Seelsorge sowie Diakonie im Blick behalten und Brücken in die kirchliche Gegen-

wart schlagen. Die Autoren gehören zu verschiedenen Kirchen und Freikirchen der evangelischen Tradition. Unterschiede der Kirchen- oder Gemeindezugehörigkeit, aber auch unterschiedliche exegetische Meinungen wollen sie weder gewaltsam einebnen noch zum zentralen Thema der Auslegung machen.

Der Nähe zur gemeindlichen Praxis wird dadurch Rechnung getragen, dass neben griechischen bzw. hebräischen Texten die entsprechenden Begriffe noch einmal in Umschrift erscheinen. Auf diese Weise kann auch dem sprachlich nicht entsprechend ausgebildeten Laien zumindest eine Andeutung der Sprachgestalt der Grundtexte vermittelt werden.

Die Auslegung folgt einem gemeinsamen Schema, das durch römische Ziffern angezeigt wird. Leserinnen und Leser finden unter **I** eine möglichst genaue Übersetzung, die nicht vorrangig auf eine eingängige Sprache Wert legt. Unter **II** ist Raum für Bemerkungen zu Kontext, Aufbau, literarischer Form oder Gattung sowie zum historischen und theologischen Hintergrund des Abschnitts. Unter **III** folgt dann eine Vers für Vers vorgehende Exegese, die von Exkursen im Kleindruck unterbrochen sein kann. Abschließend findet man unter **IV** eine Zusammenfassung, in der das Ziel des Abschnitts, seine Wirkungsgeschichte und die Bedeutung für die Gegenwart dargestellt werden, soweit das nicht schon im Rahmen der Einzelexegese geschehen ist.

Alle Auslegung der Bibel als Heiliger Schrift ist letztlich Dienst in der Gemeinde und für die Gemeinde. Auch wenn die „Historisch-theologische Auslegung“ keine ausdrückliche homiletische Ausrichtung hat, weiß sie sich dem Ziel verpflichtet, der Gemeinde Jesu Christi für ihren Glauben und ihr Leben in der säkularen Moderne Orientierung und Weisung zu geben. Die Herausgeber hoffen, dass die Kommentarreihe sowohl das wissenschaftlich-theologische Gespräch fördert als auch der Gemeinde Jesu Christi über die Konfessionsgrenzen hinaus dient.

Landesbischof i. R. Dr. Gerhard Maier
Dr. Heinz-Werner Neudorfer
Prof. Dr. Rainer Riesner
Prof. Dr. Eckhard J. Schnabel

Abkürzungen

Bauer / Aland	W. Bauer / K. Aland / B. Aland. Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur. Berlin ⁶ 1988
BC	Biblischer Commentar über das Alte Testament
BDR	F. Blass / A. Debrunner / F. Rehkopf. Grammatik des neutestamentlichen Griechisch. Göttingen ¹⁸ 2001
BKV	Bibliothek der Kirchenväter
BTCB	Brazos Theological Commentary on the Bible
CAH	Cambridge Ancient History
CGTC	Cambridge Greek Testament Commentary
ECL	Early Christianity and Its Literature
EGGNT	Exegetical Guide to the Greek New Testament
Elb.	Elberfelder Übersetzung rev. 2006
EÜ	Einheitsübersetzung
EWNT	Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament
FChr	Fontes Christiani
GBL	Das große Bibellexikon
HTA	Historisch Theologische Auslegung
HvS	Heinrich von Siebenthal: Griechische Grammatik zum Neuen Testament
ICC	International Critical Commentary
JDS	Judean Desert Studies
JSHRZ	Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit
LCL	Loeb Classical Library
LÜ 1984	Luther-Übersetzung 1984
KD	Kirchliche Dogmatik
NA ²⁸	Novum Testament Graece, 28. Aufl.
NTD	Das Neue Testament Deutsch
PAST	Pauline Studies
RGG	Religion in Geschichte und Gegenwart
RHPhR	Revue d'histoire et de philosophie religieuses
RNT	Regensburger Neues Testament
SHBC	Smyth & Helwys Bible Commentary
ThHK	Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament

THNTC	Two Horizons New Testament Commentary
ThWAT	Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament
ThWNT	Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament. Hg. v. G. Kittel / G. Friedrich. Stuttgart 1933–1979
TLNT	Theological Lexicon of the New Testament
TU	Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur
TWNT	Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament
UTB	Uni-Taschenbücher
WA	Weimarer Ausgabe: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe
WMANT	Wissenschaftliche Monographien zum Alten und zum Neuen Testament
WStB	Wuppertaler Studienbibel
WUNT	Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament
ZBK	Zürcher Bibelkommentar
ZNW	Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft

Abkürzungen biblischer Bücher:

Gen, Ex, Lev, Num, Deut, Jos, Ri, Rut, 1Sam, 2Sam, 1Kön, 2Kön, 1Chron, 2Chron, Esr, Neh, Est, Hi, Ps, Spr, Koh, Hld, Jes, Jer, Klgl, Hes, Dan, Hos, Joel, Am, Obd, Jona, Mi, Nah, Hab, Zef, Hag, Sach, Mal
 Mt, Mk, Lk, Joh, Apg, Röm, 1Kor, 2Kor, Gal, Eph, Phil, Kol, 1Thess, 2Thess, 1Tim, 2Tim, Tit, Phlm, Hebr, Jak, 1Petr, 2Petr, 1Joh, 2Joh, 3Joh, Jud, Offb

Sonstige Abkürzungen

4Esr	Esra-Apokalypse
1Klem	1. Klemensbrief
2Klem	2. Klemensbrief
1Makk	1. Makkabäerbuch
2Makk	2. Makkabäerbuch
3Makk	3. Makkabäerbuch
1QH	Qumran: Loblieder (Hodayot)
1QM	Qumran: Kriegerrolle
1QS	Qumran: Gemeinderegel
1QSa	Qumran: Gemeinschaftsregel
1QSB	Qumran: Segenssprüche
4Qflor	Qumran: Florilegium
4Qpatr	Qumran: Patriarchensegen

a.a.O.	am angegebenen Ort
Acl	<i>accusativus cum infinitivo</i> = akk. Subj. eines Inf.
Adj., adj.	Adjektiv, adjektivisch
Adv., adv.	Adverb, adverbial
AdvHaer	Irenäus: Adversus haereses / Gegen die Irrlehren
Akk.	Akkusativ
AkkO	Akkusativobjekt
Akt., akt.	Aktiv, aktivisch
Ann	Tacitus: Die Annalen
Ant	Josephus: Antiquitates Judaicae / Jüdische Altertümer
Aor.	Aorist
Apol	Justinus: Apologia
Ar	Traktat: Arachin
Art.	Artikel
äthHen	Henochapokalypse (äth.)
AutCL	Autor des Christuslieds
AutEph	Autor des Epheserbriefes
AutKol	Autor des Kolosserbriefes
AZ	Traktat: Aboda Zara
b	Babylonischer Talmud
Barn	Barnabasbrief
BB	Traktat: Baba Batra
Bell	Josephus: De Bello Iudaico / Der jüdische Krieg
Ber	Traktat: Berakot
BM	Traktat: Baba Mezia
BQ	Traktat: Baba Qamma
CA	Confessio Augustana
CAp	Josephus: Contra Apionem
CD	Damaskusschrift
Chag	Traktat: Chagiga
CL	Christuslied
Comm	Kommentar
CP	Corpus Paulinum
Dat.	Dativ
dat. caus.	dativus causae = Dativ des Grundes
dat. instr.	dativus instrumenti = Dativ des Mittels
dat. resp.	dativus respectus = Dativ der Hinsicht / Beziehung
dat. soc.	dativus sociativus = Dativ der Gemeinschaft
DCD	Augustinus: De Civitate Dei / Vom Gottesstaat

Dial c Tryph	Justin: Dialogus cum Tryphone Judaeo / Dialog mit dem Juden Tryphon
Did	Didache / Zwölfapostellehre
dur.	durativum
EG	Evangelisches Gesangbuch
epex.	epexegetisch
Erub	Traktat: Erubin
ETF	Evangelisch-Theologische Fakultät
EvThom	Thomas-Evangelium
Fem. fem.	Femininum, feminin
Flacc	Philo: In Flaccum
Fut, fut.	Futur, futurisch
Gen.	Genitiv
gen. epex.	genitivus epexegeticus = erklärender Genitiv
gen. auct.	genitivus auctoris = Genitiv des Urhebers
gen. obj.	genitivus obiectivus = objektiver Genitiv
gen. pert.	genitivus pertinentiae = Genitive der Zugehörigkeit
gen. poss.	genitivus possessoris = Genitiv des Besitzers
gen. pret.	genitivus pretii = Genitiv des Wertes
gen. subj.	genitivus subiectivus = subjektiver Genitiv
georg.	Vergil(ius): georgica, Ländliche Gedichte
HebrEv	Hebräer-Evangelium
HerHist	Herodot: historiai
Herm (m v)	(Hirt des) Hermas (mandata, visiones)
HistEccl	Eusebius, Historia Ecclesiae / Geschichte der Kirche
Hor	Traktat: Horajot
HS(S)	Handschrift(en)
HT	Haustafel
IgnEph	Ignatius: An die Epheser
IgnMagn	Ignatius: An die Magnesier
IgnSm	Ignatius: An die Smyrnäer
IgnTrall	Ignatius: An die Trallier
Impf.	Imperfekt
Ind.	Indikativ
Inf.	Infinitiv
Impf.	Imperfekt
Impv.	Imperativ
instr.	instrumental
j	Jerusalemener Talmud

Jad	Traktat: Jadajim
Jeb	Traktat: Jebamot
Jh.(s)	Jahrhundert(s)
Jub	Jubiläenbuch
Ker	Traktat: Keritot
Ket	Traktat: Ketubbot
KI	kolossische Irrlehre
Konj.	Konjunktiv
LA	Lesart
Leg	Philo: Legum allegoriae, Allegorische Erklärung der Gesetze
Leg ad Gai	Philo: Legatio ad Gaium, Gesandtschaft an Gaius
LXX	Septuaginta
M.	Mischna
MartPol	Martyrium des Polycarp
Mask., mask.	Maskulinum, maskulin
Med., med.	Medium, medial
Meg	Traktat: Megilla
Men	Traktat: Menuchot
Midr Qoh	Midrasch Qohelet
MS(S)	Manuskript(e)
MT	Masoretischer Text
MtEv	Matthäusevangelium
Nat	Plinius: naturalis historia, Naturgeschichte
Ned	Traktat: Nedarim
Nid	Traktat: Nidda
Nom.	Nominativ
NPP	neuere Paulusperspektive
Ntr., ntr.	Neutrum, neutrisch
Obj.	Objekt (gramm.)
Opt.	Optativ
Ṗ	Papyrus
P. Abot	Pirqe Abot / Sprüche der Väter
P. REI	Pirqe Rabbi Eliezer: Prag 1784
pa(r)r.	und die Parallelpassage(n) in den anderen Evangelien
Part.	Partizip
Pass.	Passiv
passim	durchgängig
Perf.	Perfekt
Pes	Traktat: Pesachim

Plur.	Plural
Polyc	Brief des Polykarp
Präp., präp.	Präposition, präpositional
Präs.	Präsens
Pron.	Pronomen
Prov.	Provinz
PsSal	Psalmen Salomos
Qid	Traktat: Qidduschin
s.	siehe
S.	Seite
Sanh	Traktat: Sanhedrin
Sat	Juvenal: Satiren
Schab	Traktat: Schabbat
Scheq	Traktat: Scheqalim
Sing.	Singular
Sir	Jesus Sirach
Subj.	Subjekt (gramm.)
Subst., subst.	Substantiv, substantivisch
Sus	Susanna
syrApkBar	Baruchapokalypse (syr.)
Taan	Traktat: Taanit
TacHist	Tacitus: Historiae
TestAss	Testament der 12 Patriarchen: Asser
TestDan	Testament der 12 Patriarchen: Dan
TestJos	Testament der 12 Patriarchen: Josef
Texte KV	Texte der Kirchenväter
Tob	Buch Tobit/Tobias
t.t.	terminus technicus = ein Fachbegriff
u.Ä.	und Ähnliche(s)
usf.	und so fort
Vita Josephus:	Josephi vita, Aus meinem Leben
Weish	Weisheit Salomos
Zeb	Traktat: Zebachim
z.St.	zur Stelle

Weitere Abkürzungen sind S. Schwertner, Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete (Berlin ²1992, ³2014), zu entnehmen.

I. Einleitung

1. Die Stadt Kolossä

Was von der antiken Stadt Kolossä übrig geblieben ist, liegt größtenteils unter einem unauffälligen Hügel am Fuß des hohen Berges Kadmos nahe der Ortschaft Honaz begraben.¹ Diese ist ca. 200 km östlich von der türkischen Stadt Kuşadasi am Ägaischen Meer gelegen. Heute fahren von dort aus viele Touristen nach einem Besuch der beeindruckenden Ruinen von Ephesus in wohlklimatisierten Reisebussen über gute Straßen durch das Mäandertal, biegen nach Südosten in das Lykostal ab und besuchen auf jeden Fall Hierapolis und, wenn sie Zeit haben, auch noch Laodizäa. Bis nach Kolossä schaffen es nur die Bibelinteressierten unter ihnen. Denn bis heute ist diese historische Stätte archäologisch unerschlossen.

Kolossäs Anfänge liegen im Dunkeln. Herodot berichtet (7,30,1), dass Xerxes während seines Feldzuges nach Kolossä kam (481 v.Chr.). Er nennt den Ort „eine große Stadt Phrygiens“. Xenophon beschreibt sie als eine „bewohnte Stadt, wohlhabend und groß“ (Anab. 1,2,6). Eine Hauptstütze des Wohlstandes im Lykostal war damals die Schafzucht.² Strabo berichtet, dass die dort produzierte Wolle – genannt „kolossisch“ (κολοσσινός) – schwarz und angenehm weich war (Geogr. 12,8,16). Im 1. Jh. n.Chr. gehörte jedoch die Blütezeit Kolossäs der älteren Vergangenheit an, denn nach der Gründung Laodizäas um die Mitte des 3. Jh.s v.Chr. verlor Kolossä rasant an wirtschaftlicher und kultureller Bedeutung.

Die Einwohnerzahl der Stadt im 1. Jh. lässt sich nicht leicht einschätzen. Strabo bezeichnet sie als *πολίσιμα* (Geogr. 12,8,13), das Lightfoot mit „small town“ übersetzt.³ Lightfoots Einschätzung der Stadt als unbedeutend etablierte sich in der Forschung und blieb lange Konsens. In letzter Zeit aber mehren sich die Stimmen, die dieses Urteil hinterfragen.⁴ Kolossä war gleichwohl mit Abstand der kleinste Ort, an den ein Gemeindebrief des Paulus adressiert ist. Mitten im ursprünglichen Siedlungsgebiet der Phrygier, das im 1. Jh. teils der

1 Vgl. Günther, Türkei, 133. Eine hilfreiche Kurzdarstellung der Geschichte und Geographie Kolossäs unter Berücksichtigung der wichtigsten epigraphischen, literarischen und numismatischen Quellen bietet Bormann 12-28.

2 Vgl. Erdemir, Textiles, 104-129.

3 Vgl. Lightfoot 16.

4 Dunn 20 weist darauf hin, dass der Begriff *πολίσιμα* keine Auskunft über die Größe einer Stadt gibt. Vgl. auch Cadwallader, Axiom, 160.

Provinz Asien und teils der Provinz Galatia angehörte, war die Identität der Stadt mindestens genauso stark durch die politische Macht Roms⁵ und die kulturelle Anziehungskraft des Hellenismus geprägt wie durch volksspezifische Eigenschaften.

In religiöser Hinsicht spiegelte die Stadt typische hellenistische Vielfalt wider. Numismatische und literarische Zeugen belegen die Verehrung zahlreicher Göttinnen und Götter dort wie überall im kleinasiatischen Raum.⁶ Auch der Kaiserkult war stark verbreitet und von großer Bedeutung. Simon Price zufolge war er der allerwichtigste Kult in der Provinz Asien, und sein Einfluss war in allen Bereichen des öffentlichen Lebens zu spüren.⁷

Demographisch zeichnete sich diese für antike Verhältnisse dicht besiedelte Region⁸ durch einen hohen jüdischen Bevölkerungsanteil aus. Laut Josephus (Ant 12,148-149) siedelte der syrische Herrscher Antiochus III. (242–187 v.Chr.) 2000 jüdische Familien aus Mesopotamien in Phrygien und Lydien an. Aufgrund einer Notiz von Cicero (Flac. 28.67-68), welche die jüdischen Tempelsteuergelder aus dem Bezirk Laodizäa mit 20 Pfund Gold angibt, schätzen Forscher die Zahl der freien jüdischen Männer auf etwa 9000.⁹ Beachtliche jüdische Gemeinden waren also im 1. Jh. im Lykostal längst etabliert und scheinen in der Gesellschaft gut integriert gewesen zu sein.¹⁰

Im Jahr 60 oder 61 n.Chr. wurde die Region durch ein schweres Erdbeben erschüttert (Tacitus, Ann 14.27).¹¹ Laodizäa und Hierapolis konnten wieder aufgebaut werden und gediehen weiterhin. Das Schicksal von Kolossä kann mangels archäologischer Erschließung der Ruinen nicht mit Sicherheit eruiert werden, jedoch mehren sich Indizien dafür, dass der frühere Forschungskonsens, Kolossä habe sich nach dem Erdbeben nicht erholen können und sei lange unbesiedelt geblieben, gründlich revidiert werden muss.¹²

5 Vgl. Kearsley, *Evidence*, 131.

6 Vgl. Canavan, *Clothing*, 23.

7 Vgl. Price, *Rituals*, 130.

8 Vgl. Bormann 15-16.

9 Vgl. Foster 14, der diese Zahl als Obergrenze festlegt. Lightfoot 20 geht von mindestens 11 000 aus.

10 Vgl. P. Trebilco, *Communities*, 186.

11 Eusebius zufolge geschah das folgenschwere Erdbeben erst nach dem Großbrand in Rom (64 n.Chr.), doch in der Regel schenken neuzeitliche Forscher der Angabe des Tacitus größeres Vertrauen. Vgl. aber Barth/Blanke 9-10.

12 Vgl. Cadwallader, *Axiom*, 170-174; Duman/Konakçı, *Witness*, 270; Foster 3-8.

2. Die Gemeinde in Kolossä

Laut dem Zeugnis des Kolosserbriefs (fortan mit „Kol“ abgekürzt) wurde die Gemeinde in Kolossä nicht durch Paulus, sondern durch seinen Mitarbeiter Epaphras, einen aus dem Lykostal stammenden Judenchristen,¹ gegründet. Es ist anzunehmen, dass Epaphras entweder während der ersten Missionsreise des Paulus 46-47 n.Chr. im pisidischen Antiochia, das zur römischen Provinz Galatien gehörte und eine der bedeutendsten Städte der gesamten Region Phrygiens war (Apg 13,14-52),² oder während des Aufenthalts des Paulus in Ephesus (53–55 n.Chr.) zum Glauben kam. Letzteres wird in der Forschung meistens vorausgesetzt; Ersteres wird selten erwogen.³ Aber Kolossä verfügte nicht nur nach Westen, sondern auch nach Osten über wichtige kulturelle und wirtschaftliche Verbindungen und lag näher an Antiochia als an Ephesus. Ein plausibles Szenario wäre also, dass Epaphras den Apostel erstmals in der Synagoge in Antiochia hörte⁴ und dadurch Anhänger der jungen Jesusbewegung wurde, danach wieder in das Lykostal zog und selbstständig missionierte, um erst später während des Aufenthaltes des Paulus in Ephesus als Mitarbeiter ausgebildet und in sein Heimatgebiet ausgesandt zu werden (vgl. 1,7; 4,12-13).

Es wird meistens angenommen, dass sich Paulus niemals vor der Abfassung des Kol in Kolossä aufhielt. Dennoch ist Bo Reickes These, dass Paulus das Lykostal während seiner dritten Missionsreise auf dem Weg nach Ephesus bereiste,⁵ nicht gleich abzuweisen und würde beim oben skizzierten Szenario an Wahrscheinlichkeit gewinnen. Paulus pflegte auf seinen Reisen junge Christen bzw. potenzielle Mitarbeiter zu besuchen, um sie zu betreuen bzw. auszubilden, und das missionarische Potenzial des Epaphras war offensichtlich beachtenswert. Unter seiner Leitung wurden nicht nur in Kolossä, sondern wohl auch in den benachbarten Städten Laodizäa und Hierapolis Gemeinden gegründet (vgl. 4,13). Zu den Gemeindegliedern in Kolossä zählten die Hauptpersonen, die im Phlm erwähnt werden, nämlich Philemon, Onesimus, Archippus und Apphia (vgl. 4,9.17; Phlm 1-2).

1 So auch Schnabel, *Mission*, 1371-1372.

2 Ebd. 1052.

3 Vgl. Gnika 3; Wilson 6; Moo 27.

4 Barth/Blanke 17 erwägt diese Möglichkeit.

5 Vgl. Reicke, *Setting*, 432; Reicke, *Re-examining*, 75-76. Vgl. dazu Standhartinger, *Studien*, 14.

3. Die Verfasserschaft des Kolosserbriefs

In der neueren deutschen Forschung wird i.d.R. bestritten, dass der Autor des Kol (fortan mit „AutKol“ abgekürzt) mit Paulus identisch ist.¹ Im angelsächsischen Raum hingegen hält sich die Zahl der Vertreter und der Bestreiter der paulinischen Verfasserschaft mehr oder weniger die Waage.² Hier wie dort wird eine Entscheidung gegen die paulinische Verfasserschaft nicht selten mit gewissen Vorbehalten getroffen. Denn es besteht gemeinhin Konsens, dass der Kol von allen umstrittenen Paulusbriefen derjenige ist, der dem „typisch“ Paulinischen am nächsten steht, sodass selbst viele Gegner der paulinischen Verfasserschaft ihm eine Sonderstellung einräumen.³ Ernst Käsemanns Urteil über die Datierung des Kol wird deswegen oft zitiert: „Wenn echt, um des Inhaltes und Stiles willen so spät wie möglich; wenn unecht, so früh wie denkbar.“⁴ Für die paulinische Verfasserschaft des Kol, die übrigens erstmals 1838 im deutschen Sprachraum von Ernst Mayerhoff infrage gestellt wurde,⁵ sprechen sich eine ganze Reihe von Forschern aus.⁶ Ihnen gegenüber stehen aber

1 So Schnelle, Einleitung, 362.

2 Brown, Introduction, 610, schätzte bereits 1997, dass sich 60 Prozent der kritischen Forscher gegen die paulinische Verfasserschaft des Kol ausgesprochen hatten. Gemessen an der Zahl derer, die sich seitdem für die Verfasserschaft durch Paulus entschieden haben (vgl. Anm. 23), neigt sich womöglich die Waage bald etwas in die andere Richtung.

3 Vgl. Holtzmann, Kritik, 22, demzufolge der Kol „zugleich paulinisch und nichtpaulinisch“ sei. Laut Schweizer, Kolosserbrief, 150-163, ist er „weder paulinisch noch nachpaulinisch“. Auch Ollrog, Paulus, 237-238, betont die Sonderstellung des Kol.

4 Käsemann, Kolosserbrief, 1728.

5 Vgl. Mayerhoff, Colosser. Bereits 1805 äußerte der Engländer Edward Evanson Zweifel an der Verfasserangabe des Kol (vgl. Evanson, Dissonance, 313-314). Laut Lona, Eschatologie, 22, war er der erste, der diese Ansicht öffentlich vertrat.

6 Vgl. u.a. Jülicher/Fäischer, Einleitung, 128-129; Percy, Probleme, 66.135-136; Lohmeyer 8-13; Kehl, Christushymnus, 163-164; Moule 13-14; Caird 155-157; Kümmel, Einleitung, 298-305; O'Brien xli-xlix; Cannon, Material, 175-229; Bruce 32-33; Martin 98; Barth/Blanke 114-126; Murphy-O'Connor, Paul, 237-239; Porter/Clarke, Perspective, 77-83; Garland 17-22; Ellis, Documents, 266-275; Frenschkowski, Pseudepigraphie, 256-258; Reicke, Re-Examining, 75-78; DeSilva, Introduction, 696-701; Thompson 2-5; Smith, Perspective, 6-16; Witherington 19; Moo 26-41; Bird 5; Köstenberger/Kellum/Quarles, Cradle, 600-604; Heil, Encouragement, 5-7; Hagner, Introduction, 563-566; Pao 20-23; Gupta 1-10; Pascuzzi, Authorship, 254; Seitz 47-53; Campbell, Framing, 32.304; Moses, Practices, 197; MaGee, Portrait, bes. 126-127; Baumert/Seewann 39-46; Thiessen, Paulusbriefe, 201-215; Keesmaat 557-558; Anderson, Perspective, 187-195. Holtzmann, Kritik, 279-286, und Masson 86, vertreten die These, dass ein ursprünglich paulinischer Brief vom Autor des Eph überarbeitet wurde.

viele Gegenstimmen.⁷ Manche lassen die Entscheidung offen.⁸ Unter den verschiedenen Stellungnahmen der Bestreiter der Echtheit, sind es vor allem zwei Argumente, die als ausschlaggebend betrachtet werden.

Der vermeintlich deuteropaulinische Stil des Kol

Erstens wird behauptet, dass sich der Stil des Kol zu sehr von den paulinischen Hauptbriefen unterscheide, als dass er derselben Hand entstammen könnte.⁹ Es wird auf die hohe Zahl der Hapaxlegomena hingewiesen: 34 Lexeme kommen nur hier im NT vor. Weitere 28 tauchen in den unumstrittenen Paulinen kein zweites Mal auf. Zweitens fehlt eine Reihe von zentralen paulinischen Begriffen, dazu viele typisch paulinische Übergangs- und Folgerungspartikel. Nicht zuletzt wird gegen die Echtheit angeführt, dass der pleonastische Stil bzw. die lockere Gedankenführung sowie die Aneinanderreihung von mehrfachen Genitiven für echte Paulinen untypisch seien.¹⁰ Das Stilargument ist jedoch aus folgenden Gründen nicht überzeugend:

Die Zahl der Hapaxlegomena im Kol ist im Vergleich zu den unumstrittenen Paulinen nicht auffallend groß. Sie entspricht nämlich in etwa der Zahl derer in den ähnlich langen Briefen an die Galater¹¹ und Philipper.¹² Außerdem häufen sich die Hapaxlegomena im Kol gerade dort, wo Paulus entweder ein Traditionsstück heranzieht oder aus frühchristlichen Traditionen schöpft (vgl. 1,12-14; 1,15-20; 2,9-15)¹³, sowie auch dort, wo sich der Inhalt themen-

7 Vgl. u.a. Lohse 253-254; Bornkamm, Paulus, 246; Ernst 150-152; Gnllka 11-17; Schweizer 23; Conzelmann 176-177; Lindemann 10-12; Pokorný 2-17; Furnish, Art. Colossians, ABD I, 1090-1096; Müller, Anfänge, 13-19; Wolter 27-31; Hübner 9-10; Standhartinger, Studien, 1-2; Lincoln 580; MacDonald 7-9; Aletti, Art. Kolosserbrief, RGG⁴ IV, 1502; Leppä, Making, 9-15; Schnelle, Einleitung, 361-367; Wilson 34-35; Pizzutto, Leap, 73; Heininger, Rezeption, 313-314; Pokorný/Heckel, Einleitung, 625; Talbert 11; Sumney 1-9; Bormann 35; Dettwiler, lettre, 126; Foster 78-81.

8 Vgl. Lähnemann, Kolosserbrief, 179; Barclay 18-35.

9 Dieses Urteil stößt seit der Veröffentlichung der Dissertation von Bujard aus dem Jahr 1972, Untersuchungen, auf breite Zustimmung in der deutschen Forschung. Am Ende seines ausführlichen Vergleichs des Kol mit den unumstrittenen Paulinen (sowie dem 2Thess, den er übrigens aufgrund seiner Analyse für echt hält; vgl. z.B. S. 20-21) kommt Bujard zum Ergebnis, dass „die Differenz[en] zwischen dem Stil des Kol und dem der Paulusbrieve nach Einheitlichkeit, Art und Größe so gravierend sind, daß eine Verfasserschaft des Paulus für den Kol schon allein von daher ausgeschlossen werden muß“ (S. 220).

10 Vgl. v.a. Lohse 133-140.

11 Vgl. Percy, Probleme, 17-18.

12 Vgl. Kiley, Colossians, 44.

13 Cannon, Material, 11-49, stellt fest, dass mehr als 50 Prozent vom Kol 1-2 den Einfluss von Wörtern, Konzepten und Ausdrucksweisen verrät, die dem allgemeinen frühchristlichen Traditionsgut entstammen. Laut Ellis, Documents, 108, macht übernommenes Traditionsgut in Summe 42 Prozent des Gesamtinhaltes des Kol aus. Das erschwert jegli-

gemäß von dem der übrigen Paulinen stark unterscheidet, z.B. in der Auseinandersetzung mit der falschen Lehre in Kolossä (vgl. 2,6-23).

Das Fehlen zentraler paulinischer Begriffe kann sich nicht mehr als Argument gegen die Echtheit des Kol behaupten. Das konnte es nur so lange, wie sich die Vorherrschaft des Gal und des Röm in der protestantischen Paulusforschung aufrechterhalten ließ, die in der Rechtfertigungslehre die Mitte des paulinischen Evangeliums sah und damit protopaulinischen Weizen von deuteropaulinischer Streu meinte trennen zu können.¹⁴ Diese Vorherrschaft musste jedoch in den letzten Jahrzehnten zwei grundlegenden Erkenntnissen der Forschung weichen: Erstens ist es inzwischen allseits anerkannt, dass die paulinischen Schriften keine theologischen Traktate, sondern echte Briefe sind, die situationsbezogene Schwerpunkte setzen. Ihr Inhalt darf deswegen nicht von einer vermeintlichen Mitte der paulinischen Theologie her beurteilt werden. Sonst müssten auch der 1Kor und der 1Thess, denen manche typischen Rechtfertigungsvokabeln ebenfalls fehlen, in den Verdacht kommen, nicht-paulinisch zu sein. Zweitens lässt die sogenannte „Neuere Paulusperspektive“ (NPP) von neuem die Frage aufkommen, ob die Rechtfertigungslehre tatsächlich die Mitte der paulinischen Theologie bildet bzw. ob es überhaupt so etwas wie diese eine Mitte gibt. Wie man die Ergebnisse der NPP im Einzelnen auch beurteilen mag, es ist ihr weitgehend unumstrittener Verdienst, es ermöglicht zu haben, das theologische Anliegen des Apostels breiter zu fassen, sodass die Themen des Kol samt ihrem entsprechenden Vokabular darin durchaus ihren Platz haben.

Das Fehlen vieler für Paulus typischer Partikeln verspricht u.U. ein gewichtigeres Argument zu sein.¹⁵ Denn man würde nicht erwarten, dass diese themenbedingt variieren, sondern dass deren Gebrauch ein stabiles Stilmerkmal eines Autors über mehrere Schreiben hinweg bleibt – natürlich vorausgesetzt, dass diese derselben Gattung angehören. Da sich der brieflich-diskursive Charakter des Kol nicht wesentlich von dem der unumstrittenen Paulinen un-

ches Urteil über die Verfasserschaft des Kol auf der Basis des Stils bzw. des Vokabulars erheblich.

14 Wright, *Justification*, 27, lädt zu einem „thought experiment“ ein und überlegt, ob nicht die Geschichte der westlichen Kirche ganz anders verlaufen wäre, wenn sich die Reformatoren mehr mit der kosmischen Christologie im Kol und im Eph als mit der Rechtfertigungslehre in Gal und Röm befasst hätten. In diesem Fall hätte sich, so Wright, die ntl. Wissenschaft wahrscheinlich in heftige Diskussionen über den deuteropaulinischen Charakter des Gal oder des Röm verstrickt, weil sich ihr Stil von den „unumstrittenen“ Gefangenschaftsbriefen stark unterscheidet.

15 Vgl. Sanders, *Dependence*, 40-41, der auf das Fehlen des für Paulus typischen Gebrauches der $\mu\epsilon\nu$... $\delta\acute{\epsilon}$ Konstruktion sowie der weiterführenden Verbindungspartikel $\delta\acute{\epsilon}$ hinweist.

terscheidet, könnte man *ceteris paribus* davon ausgehen, dass solche Partikeln bei echten Paulusschreibern mit ähnlicher Ausrichtung wie der Kol in ähnlichem Umfang vorkommen. Allerdings ist die Beweislage nicht eindeutig, denn es gibt im Kol auch auf dieser sprachlichen Ebene durchaus paulinische Stileigentümlichkeiten.¹⁶ Neuere Studien raten ohnehin zum vorsichtigen Umgang mit solchen Stilargumenten.¹⁷

Es bleibt die auffällig pleonastische Syntax des Kol, die Kümmel triftig als „schwerfällig, wortreich, überladen bis zur Undurchsichtigkeit mit Nebensätzen, Partizipial- und Infinitiv-Konstruktionen oder Substantiven mit ἐν“ beschreibt.¹⁸ Diese bedarf auf jeden Fall einer Erklärung (siehe unten), welche aber keineswegs zwingend einen pseudepigraphischen Verfasser verlangt. Außerdem darf die Tatsache nicht übersehen werden, dass der Kol „mit den anerkannten Paulusbriefen einige gerade für Paulus eigentümliche Phrasen und Wortverbindungen ... gemeinsam hat“.¹⁹

Schließlich ist nicht zu vergessen, dass der verhältnismäßig kleine Umfang des Corpus Paulinum (fortan mit „CP“ abgekürzt) alle Argumente bzgl. Sprache und Stil erheblich erschwert. Ob die vorhandenen Daten ausreichen, um angemessene Urteile über die Verfasserschaft zu fällen, mag bezweifelt werden.²⁰ Erschwerend kommt hinzu, dass auch der Kol zu klein ist, um durch

16 Kümmel, Einleitung, 300.

17 Kenny, Study, bes. 80-100, nimmt bei seiner Untersuchung nicht nur die (von der Forschungsmehrheit aufgrund von theologischen Vorüberlegungen) als „unumstritten“ angesehenen Paulusbriefe als Vergleichsbasis, sondern das ganze Corpus Paulinum. Somit vermeidet er eine in der ntl. Wissenschaft weit verbreitete aber dennoch methodisch fragwürdige Vorgehensweise, die einem Argumentieren im Kreis kaum entkommen kann (vgl. dazu Campbell, Framing, 286-292). Kenny stellt aufgrund seiner Analyse von 99 syntaktischen Elementen eine Skala der Abweichungsquotienten der einzelnen Briefe im Vergleich zu den anderen 12 Briefen auf und stößt dabei auf interessante Ergebnisse: Der Kol befindet sich durchaus in der statistischen Mitte des Feldes. Von einem stylometrischen Standardprofil der 13 Paulusbriefe weicht vergleichsweise der 1Kor wesentlich weiter ab als der Kol (S. 92-100).

Neumann, Authenticity, 215-216, der einen statistischen Vergleich des CP mit den Werken anderer frühchristlicher Autoren durchführt und somit notwendige Kontrollmechanismen in seine Überlegungen einbaut, kommt aufgrund seiner Ergebnisse zu dem Schluss, dass gerade die am häufigsten angeführten Indizien, wie etwa die Zahl der Hapaxlegomena oder der Mangel an „typisch paulinischen“ Partikeln und Konstruktionen, sich als „very ineffective at separating authors“ erweisen.

18 Vgl. Kümmel, Einleitung, 299-300, sowie auch Lohse 136-138.

19 Percy, Probleme, 66. Kümmel, Einleitung, 300, listet folgende Beispiele auf, die nur in den Paulusbriefen vorkommen: διὰ τοῦτο καὶ (Kol 1,9); χαρίζεσθαι im Sinne von „vergeben“ (Kol 2,13; 3,13); ἐν μέρει im Sinne von „in einer Sache“; πᾶν ἔργον ἀγαθόν (Kol 1,10).

20 O'Donnell, Fingerprints, bes. 245-251, stellt aufgrund seiner ausführlichen Untersuchungen im Bereich der Korpuslinguistik ernsthaft infrage, ob bei Korpora mit einem ver-

stylometrische Analyse ein zuverlässiges Urteil bzgl. seiner Verfasserschaft zu erzielen.²¹ Vielleicht aus diesem Grund geben selbst viele Verfechter der deuteropaulinischen Verfasserschaft des Kol zu, dass Sprach- und Stilargumente allein nicht gewichtig genug sind, um sich gegen die paulinische Verfasserschaft zu entscheiden.²² Deswegen kommt dem zweiten Hauptargument weit- aus größeres Gewicht zu.

Die fortgeschrittene Theologie des Kol

Bestreiter der paulinischen Verfasserschaft des Kol behaupten, dass sich die Theologie des Kol wesentlich von der der unumstrittenen paulinischen Briefe unterscheidet. Es sei in einigen zentralen Punkten eine theologische Entwicklung gegenüber dem Röm bzw. den Korintherbriefen zu vermerken, die zu Lebzeiten des Paulus nicht mehr hätte abgeschlossen sein können. Insbesondere sei hinsichtlich folgender Themen ein fortgeschrittenes Entwicklungsstadium erkennbar:²³

- a. Christologie: Im Kol habe das Heilswerk Christi im Gegensatz zu den unumstrittenen Paulinen kosmisches Ausmaß angenommen. Christus sei Herr des Kosmos und Schöpfungsmittler geworden, durch den der ganze Kosmos bestehe. Der Autor knüpfe zwar an Aussagen der Protopaulinen an, gehe aber weit über diese hinaus.
- b. Ekklesiologie: Der Leib Christi sei entsprechend der Christologie im Kol kosmisch gedeutet worden. Während diese paulinische Metapher in den unumstrittenen Paulinen lediglich die Ortsgemeinde beschreibe, sei sie im Kol auf die Gesamtkirche angewandt worden. Das Konzept von Christus als Haupt der Kirche sei dem einfacheren ursprünglichen Konzept des gegliederten Leibes offensichtlich auferlegt worden.
- c. Eschatologie: Der eschatologische Vorbehalt der Protopaulinen sei im Kol fast gänzlich überwunden.²⁴ Die für sie kennzeichnende „Liminalität“ sei im Kol nirgends zu finden.²⁵ Durch die Taufe werden an den Gläubigen der Tod und die Auferstehung Christi vollzogen. Zukünftige Heilsgüter seien bei den Christen bereits in der Gegenwart ohne Einschränkung vorhanden.

hältnismäßig geringen Umfang wie dem CP stylostatische Erhebungen verwertbare Ergebnisse im Hinblick auf Fragen der Verfasserschaft bieten können.

21 Laut Eder, Size, 1811, kann selbst ein Text mit einem Umfang von 2500 Wörtern „hardly provide a reliable result, to say nothing of shorter texts“. Der Kol hat einen Umfang von 1574 Wörtern (so Hoehner, Ephesians, 30).

22 Vgl. Schnelle, Einleitung, 363.

23 Vgl. zum Folgenden v.a. Schnelle, Einleitung, 363-365.

24 Vgl. Punt, Eschatology, 288-297.

25 Vgl. Wetz, Aspekte, 206.

Das Argument vom vermeintlich fortgeschrittenen theologischen Stadium des Kol ist jedoch kritisch zu betrachten. Jeglicher Versuch, eine Entwicklung in der Theologie des Kol gegenüber den Protopaulinen zu demonstrieren, ist mit großen methodischen Schwierigkeiten behaftet, und nicht jeder, der einen solchen Versuch unternommen hat, scheint sich des Ausmaßes der Herausforderung bewusst zu sein.²⁶ Vielen Entwicklungsthesen mangelt es z.B. an einer wissenschaftlich erforderlichen Falsifizierbarkeit.²⁷ Ihre Verfechter verlieren aus dem Blick, dass wir über etwaige deuteropaulinische Autoren nichts Sicheres wissen. Dass jene Autoren überhaupt existierten, ist eine Vermutung, die ausschließlich auf Analysen der zu untersuchenden Briefe ruht. Falls es sie wirklich gab, haben sie keine verfolgbaren historischen Spuren hinterlassen. Sie können (und werden) deswegen für jede vermeintliche konzeptuelle Entwicklung verantwortlich gemacht werden, und keine davon kann durch einen Vergleich mit einer objektiv greifbaren deuteropaulinischen Theologie bestätigt oder dementiert werden.

Es fällt auch auf, wie leicht man sich bei Fragen der konzeptuellen Unterschiede zwischen den unumstrittenen Paulinen und dem Kol in Zirkelschlüssen verfangen kann: Wird vorausgesetzt, dass der Kol deuteropaulinisch ist, vermutet man aufgrund dieser Voraussetzung eine theologische Entwicklung gegenüber früheren Briefen, die wiederum als Beweis für eine späte Datierung des Kol gelten soll. Anfang und Ende der sich daraus ergebenden theologischen Entwicklungsstränge können ohne Bezugnahme auf Datierungshypothesen nicht gesichert werden und sind unter Annahme konkurrierender Entwürfe ohne Weiteres umkehrbar. Überhaupt macht sich eine gewisse Willkür in der wissenschaftlichen Diskussion des Kol bemerkbar, wenn behauptet wird, dass eine bestimmte gedankliche Entwicklung dem ungeheuer kreativen Geist des Paulus unmöglich gewesen wäre, seinen ihm nachahmenden Schülern hingegen relativ einfach von der Hand ging.

Methodisch muss festgehalten werden: Die Klärung der Verfasserschafts- bzw. der Datierungsfrage sollte aufgrund anderer Kriterien erfolgen, bevor man sich anschickt, die theologische Entwicklung im CP zu schildern.²⁸

26 Selbst die These, dass man in der Theologie des Paulus eine Entwicklung von einem fließenden Anfang bis hin zu ihrem Endpunkt verfolgen kann, ist in der Forschung umstritten. Für eine solche Entwicklung plädieren u.a. Wiefel, *Haupttrichtung*, 65-81, und Schnelle, *Wandlungen*, 37-48. Doch Lindemann, *Paulus*, 377-399, und Säger, *Adressanten*, 247-275, stehen dieser These kritisch gegenüber.

27 Vgl. dazu Popper, *Falsifikationismus*, 127-134.

28 Vgl. Baumert/Seewann 43-46, die die theologischen Argumente, die gegen die paulinische Verfasserschaft des Kol angeführt werden, für schwach erklären, weil diese (im Gegensatz zu den starken Gründen erster Ordnung – Adressenangaben und Grußlisten –

Selbst dann muss man sich ernsthaft fragen, inwiefern die situationsbedingte Natur der Paulusschriften ein solches Unternehmen überhaupt zulässt. Denn es kann sein, dass ihre situationsbezogenen Äußerungen rhetorisch mal in die eine, mal in die andere Richtung ausschlagen, ohne dass gleich von einer „Entwicklung“ oder „Wandlung“ die Rede sein muss. Hier steht die ntl. Wissenschaft auf wesentlich weicherem Boden, als sie bereit ist, zuzugeben.²⁹ Klaus Haackers Urteil verdient Beachtung: Theologische Argumente sollen „in der Diskussion über die Echtheit der überlieferten Paulusbriefe besser ausgeklammert oder wenigstens deutlich heruntergestuft werden“.³⁰

Zweitens sind theologische Unterschiede zwischen dem Kol und den unumstrittenen Paulinen nicht so gravierend wie oft behauptet. Die Christologie des Briefes ist beispielsweise nicht erkennbar „höher“ als diejenige, die uns in 1Kor 8,4; 15,20-28 oder Phil 2,5-11 begegnet, auch wenn sie zugegebenermaßen in sprachlicher Hinsicht ausgeschmückter oder gar überladen wirkt. Der kosmologische Aspekt, der in diesen Texten implizit vorhanden ist, wird im Kol freilich ausgeweitet, aber ein großer christologischer Sprung ist nicht feststellbar.

Ähnliches lässt sich bzgl. der Ekklesiologie des Kol sagen. Zwar wird im Kol das paulinische Bild des Leibes Christi durch den Gedanken des Hauptseins Christi ergänzt. Doch ist die Kopfmetaphorik dem Christuslied (1,15-20) entlehnt, das aller Wahrscheinlichkeit nach nicht vom AutKol geschrieben wurde, sondern nur von ihm zitiert und zu theologischen und paränetischen Zwecken eingesetzt wurde (vgl. 1.2.3. Das Christuslied [1,15-20]). Freilich bejaht er das Bild und macht es sich zu eigen. Paulus hätte jedenfalls keinen Grund gehabt, sich gegen diese gedankliche Entwicklung zu wehren, waren doch die Komponenten dafür spätestens seit der Abfassung des 1Kor vorhanden.³¹ Darauf will Kümmel hinaus, wenn er behauptet, dass der Gedanke von

bzw. zweiter Ordnung – stilistische Merkmale) eine bestimmte Theorie über die Entwicklung paulinischer Texte voraussetzen.

29 Vgl. Reicke, Caesarea, 279.

30 Haacker, Rezeptionsgeschichte, 226.

31 In 1Kor 11,17; 12,12-27 wird die Gemeinde metaphorisch als Leib Christi dargestellt, wenngleich dort keine Rede vom Haupt des Leibes ist. In 1Kor 11,3 wird Christus jedoch als „Haupt des Mannes“ beschrieben. Die Metapher vom Haupt im Sinne von „Anführer“ ist also bereits dort auf Christus bezogen worden. Die notwendigen Teile des Bildspenders stehen m.a.W. schon zu ihren Diensten bereit. Auch die konzeptionelle Vorarbeit am Bildempfänger ist schon geleistet worden. Schließlich hat Paulus längst die Beziehung zwischen Christus und der Gemeinde als organische Einheit dargestellt, indem er Christus in 1Kor 15,20 als „Erstlingsgabe von den Toten“ bezeichnete. Vgl. dazu White, Erstlingsgabe, 109-162. Die konzeptuelle Nähe zum in Kol 1,18 vorkommenden Prädikat „Erstgeborener von den Toten“ liegt auf der Hand.

Christus als Haupt des Leibes, der Gemeinde, „im Rahmen der paulinischen Ekklesiologie nicht auffällig“ ist.³²

Schließlich gibt es gute Gründe zu bezweifeln, dass die eschatologische Kluft zwischen den unumstrittenen Paulinen und dem Kol – dort eschatologischer Vorbehalt, hier völlig realisierte himmlische Existenz – in Wirklichkeit so groß ist.³³ Todd Still kommt in seiner Untersuchung auf mehrere Indizien für eine aufrechterhaltene eschatologische Spannung im Kol: 1. Paulus spricht zwar betonter von der Hoffnung als aufbewahrtem Schatz im Himmel (vgl. 1,5), dennoch werden die Kolosser ermahnt, daran festzuhalten (vgl. 1,23). 2. Es ist möglich, die Verbindung zum Haupt zu verlieren (vgl. 2,18-19). 3. Geistliches Wachstum steht trotz geistlicher Auferstehung noch aus (vgl. 3,1-7). 4. Der Dienst des Paulus ist noch ein Dienst des Leidens (vgl. 1,24).³⁴ Weitere Indizien lassen sich dieser Liste hinzufügen: 5. Christen stehen in Gefahr verführt zu werden (vgl. 2,4-5). 6. Weisheit und Erkenntnis sind im Einklang mit frühjüdisch-apokalyptischen Ansichten verborgen (vgl. 3,3-4).³⁵ 7. Die Lebensweise der Gläubigen lässt sich erst bei der Wiederkunft Jesu völlig realisieren (vgl. 3,1-4). 8. Christen müssen aufgefordert werden, den neuen Menschen anzuziehen, der dazu noch „erneuert“ werden muss (vgl. 3,10). 9. Christliche Sklaven bekommen ihren Lohn vom Herrn als geistliches Erbe erst im Eschaton (vgl. 3,24).³⁶

Außerdem ergibt die stärkere Betonung der realisierten eschatologischen Existenz im Briefkontext einen durchaus klaren Sinn: Sie widerspricht der Lehre der Gegner, indem sie deutlich macht, dass die Jesusnachfolger bereits alles in Christus haben, was sie brauchen, und nichts entbehren, was sie sich aus anderen Quellen herbeischaffen müssten.³⁷ Bei der Annahme der Aufgabe

32 Kümmel, Einleitung, 302.

33 Vgl. Wessels, Eschatology, 183-202; Dübbers, Christologie, 240-241.

34 Vgl. Still, Eschatology, 128-130.

35 Vgl. Sumney 117, der die Implikation seines Arguments für die Frage der Verfasserschaft des Kol übersieht.

36 Vgl. Witulski, Gegenwart, 211-242, der sich dieser Sachlage selbstverständlich bewusst ist und dennoch an der grundsätzlichen Aufhebung des eschatologischen Vorbehalts des Paulus durch den AutKol festhält (S. 255). Um ein eklatantes *non sequitur* zu vermeiden, postuliert Witulski, dass diese Aufhebung nur die räumliche Dimension des Heils betrifft, während der Vorbehalt in zeitlich-ethischer Hinsicht vom AutKol wieder von Neuem eingeführt wird (S. 226). Allerdings untergräbt Witulski seine eigene These, indem er selbst zugibt: „Aber auch die räumliche Konzeption des Verfassers des Kol kommt letztlich ohne einen eschatologischen Vorbehalt nicht aus“ (S. 227). Es fragt sich, woran dann das fortgeschrittene Entwicklungsstadium in der Eschatologie des Kol bzw. der große Unterschied zu Paulus zu erkennen ist, die eine Identifikation des AutKol mit dem Apostel unmöglich machen.

37 Vgl. insbes. Sappington, Revelation, 227-228.

des eschatologischen Vorbehalts hingegen drängt sich die Frage auf, warum sich der AutKol überhaupt die Mühe macht, mit den abwegigen Glaubensvorstellungen der Kolosser aufzuräumen, wenn diese das bereits erlangte eschatologische Heil in keiner Weise gefährden können.

Die beiden Haupteinwände gegen die paulinische Verfasserschaft erweisen sich also als nicht schwerwiegend genug, um etwaige Zweifel daran zu verstärken. Ihrerseits ist die Annahme einer pseudepigraphischen Verfasserschaft nicht unproblematisch.³⁸

Sie widerspricht der eindeutigen Überzeugung der frühen Kirche. Obwohl der Kol nicht zweifelsfrei in den frühesten nachneutestamentlichen Schriften (Barnabas, Hermas, Ignatius) rezipiert wurde, sollte man dieses *argumentum e silentio* nicht allzu hoch bewerten, gilt es doch gleichermaßen für einige Protopaulinen.³⁹ Fest steht allerdings, dass es vom Anfang seiner gesicherten Rezeption an – und diese ist keineswegs spät – für die nachapostolischen Väter außer Frage stand, dass der Kol vom Apostel Paulus verfasst wurde. Weder Irenäus (AdvHaer 3,14,1) noch Tertullian (De Praescr. Haer. 7) hegen Zweifel an der paulinischen Verfasserschaft des Kol, und er erscheint zusammen mit den anderen Paulusbriefen in den frühesten kanonischen Listen (Marcion und Muratori).⁴⁰ Der Unterschied im Stil bzw. in der Theologie zu den anderen Paulinen hat die frühen Kirchenväter offensichtlich nicht weiter gestört. Douglas Moos Urteil zum Kol ist also durchaus zuzustimmen: Es gab unter den frühen Christen keinen Zweifel an der paulinischen Verfasserschaft des Briefes und er wurde ohne jegliche Kontroverse in den sich im Entstehen begriffenen christlichen Kanon aufgenommen.⁴¹

Die Tatsache, dass der Kol „aus einer konkreten Abfassungssituation für eine konkrete Gemeindesituation geschrieben wurde“,⁴² erschwert die Annahme einer Abfassung in nachpaulinischer Zeit. Denn die These, dass der Brief ein deuteropaulinisches Werk ist, scheint nur im Abstrakten wirklich plausibel zu sein. Sobald man aber versucht, den Entstehungsvorgang des Kol als Pseudepigraph innerhalb der vom Brief vorgegebenen historischen und literarischen Parameter nachzuzeichnen, verliert die These an Überzeugungskraft.⁴³ Zu diesen Parametern gehört u.a. die unbestreitbare Tatsache, dass der Kol zum Phlm, dessen Echtheit allseits anerkannt wird, in enger Bezie-

38 Vgl. Anderson, Perspective, 187-192.

39 Vgl. Barth/Blanke 118.

40 Vgl. Zahn, Grundriß, 17-18.28.

41 Vgl. Moo 29-30.

42 Ollrog, Paulus, 237.

43 Vgl. Luz 188-189.

hung steht.⁴⁴ Warum ein anonym Schreiber gerade diesen kleinen Brief als Vorlage für ein Pseudepigraphon wählen würde, bleibt ein Rätsel. Warum er ausgerechnet Kolossä, die nicht zu den Städten des direkten Wirkens des Paulus zählte und zu der Zeit, als ein Schüler des Paulus den Brief verfasst hätte, vielleicht sogar in Trümmern lag, als Adressat wählen würde, wenn ihm eine ganze Reihe bedeutenderer Städte zur Verfügung stand, ist genauso unbegreiflich.⁴⁵ Noch unergründlicher ist der bei der Pseudonymitätshypothese als Legitimationsversuch zu deutende Verweis auf einen weiteren pseudonymen oder wenigstens unbekannten Paulusbrief an die Laodizäer (vgl. 4,16).⁴⁶ Überhaupt ist es unersichtlich, welchem Zweck ein pseudonymer Kol dienen sollte. Es werden keine Missstände in der Gemeinde erwähnt, und die in ihm bekämpfte Irrlehre wird nur in groben Zügen beschrieben (dazu siehe unten). Angesichts dieser Sachlage lässt sich fragen, wie die wirklichen Empfänger des Briefes überhaupt wahrgenommen hätten, dass er an sie gerichtet worden ist. Der Kol gibt auch wenig Information über Paulus weiter und scheint weder die Autorität des Paulus noch die des Epaphras stützen zu wollen.

Wenn darüber hinaus der Kol als literarische Vorlage für den ebenso pseudopigraphischen Eph gedient haben sollte, wovon die meisten Vertreter eines deuteropaulinischen Kol ausgehen,⁴⁷ rückt eine plausible Entstehungsgeschichte in weite Ferne. Wenn wir z.B. annehmen, dass der AutEph fälschlicherweise gedacht hat, der Kol sei ein echter Paulusbrief, dann bedeutet das, dass sich dieser wesentlich früher als der Eph als echter Paulusbrief in einer vermutlich bereits im 1. Jh. im Umlauf befindlichen Paulusbriefsammlung (vgl. 2Petr 3,15-16) etablieren konnte,⁴⁸ was aber den Weg für die Aufnahme eines späteren, ähnlichen Pseudepigraphs neben dem Kol in diese Sammlung erheblich erschwert hätte. Denn eine solche Sammlung hätte alsbald kanonische Züge angenommen, darunter auch die Tendenz „Eindringlinge“ abzuweisen.⁴⁹ Wenn hingegen dem AutEph bewusst war, dass der Kol kein echter Paulusbrief war, stellt sich die Frage, ob er gerade einen Pseudepigraph als

44 Dies stellt für Smith, *Perspective*, 15, den „deciding factor“ für die paulinische Verfasserschaft des Kol dar.

45 Vgl. Wedderburn, *Baptism*, 70.

46 Vgl. Luz 189.

47 So Ollrog, *Paulus*, 278.

48 Vgl. dazu Niebuhr, *Paulusbriefsammlung*, 196-198. Richards, *Codex*, 151-166, behauptet, dass die Sammlung auf Paulus selbst zurückgeht. Zahn, *Geschichte*, 835, ist eher zuzustimmen, dass sie zwischen 80 und 85 n.Chr. entstanden ist, allenfalls aber noch im 1. Jh. (vgl. Vollenweider, *Art. Paulus*, RGG⁴ VI, 1062). Historisch greifbar wird sie erstmals Mitte des 2. Jh. s in der Kanonliste des Marcion (vgl. Gamble, *Art. Canon*. *New Testament*, ABC I, 854).

49 Vgl. Aichele, *Control*, 20-22.

Vorlage für einen weiteren herangezogen hätte. Nur bei relativ zeitnaher Abfassung kann man sich vorstellen, dass die Aufnahme zweier ähnlicher pseud-epigraphischer Briefe in eine Sammlung von Paulusbriefen einigermaßen problemlos verlaufen würde.⁵⁰ Das erklärt vielleicht, warum viele Forscher, insbesondere im deutschen Sprachraum, vermuten, es habe in Ephesus eine „Paulusschule“ gegeben,⁵¹ in der sich verschiedene Schüler des Apostels über seine Theologie austauschten und pseudonyme Schreiben wie den Kol und den Eph verfassten⁵² oder sogar den Kol gemeinsam verfassten.⁵³ Diese These bringt aber ihrerseits viele Probleme mit sich.⁵⁴ Zudem fehlt von einer solchen Pseudepigraphenwerkstatt jede historische Spur.

Der eigentümliche Stil des Kol lässt sich auch ohne Rekurs auf Pseudonymitätshypothesen befriedigend erklären. Drei Möglichkeiten sind besonders in Erwägung zu ziehen.

- a. Die Unterschiede im Stil seien gar nicht so gravierend, wie viele Forscher behaupten. Werden der Briefkontext und die rhetorische Situation des Kol adäquat berücksichtigt, seien die stilistischen Unterschiede im Vergleich zu den unumstrittenen Paulinen nicht so gewichtig, dass sie zwingend einem anderen Autor zugeschrieben werden müssen.⁵⁵ Dieses Argument hat auf jeden Fall eine gewisse Geltung, denn bei vielen Untersuchungen besteht die Stilanalyse viel zu oft darin, dass die Stileigentümlichkeiten des Kol akribisch aufgelistet und statistisch mit denen der unumstrittenen Paulinen verglichen werden. Dabei werden der Zweck des Briefes oder die sprachliche Funktion seiner Einzelaussagen völlig außer Acht gelassen.⁵⁶ Ein solches Verfahren ist in sprachwissenschaftlicher Hinsicht „abwegig“ und seine Resultate „wertlos“.⁵⁷ Dennoch sind die Argumente von Walter Bujard, die die diesbezügliche Diskussion in der deutschsprachigen Forschung nachhaltig beeinflusst haben (vgl. Punkt I, 3., Anm. 26), nicht gleich von der Hand zu weisen. Denn selbst bei angemessener Berücksichtigung der rhetorischen und thematischen Faktoren, die auf den Schreibstil eines Au-

50 Trobisch, Entstehung, 133-136, umgeht diese Problemlage, indem er argumentiert, dass neben einer Ursammlung der paulinischen Hauptbriefe eine Teilsammlung der Briefe Eph bis Phlm entstand, die Anfang des 2. Jh. s der Ursammlung entweder von Polykarp in Smyrna oder Onesimus in Ephesus hinzugefügt wurde. Das bleibt aber spekulativ.

51 Laut Vollenweider, Art. Paulus, RGG⁴ VI, 1063, sei dies die Voraussetzung für die Entstehung von Sammlungen der Paulusbriefe.

52 Vgl. z.B. Roloff, Kirche, 222; Best, Relationship, 96.

53 Vgl. Standhartinger, Colossians, 592.

54 Vgl. Frenschkowski, Pseudepigraphie, 260-262; Müller, Problem, 174.196-197.

55 Vgl. Moo 31.

56 Vgl. Bujard, Untersuchungen, 13-18.

57 Ebd. 232-233.

tors im Einzelfall einwirken könnten, bedürfen manche Stilunterschiede zwischen dem Kol und den unumstrittenen Paulusbriefen dennoch einer befriedigenden Erklärung.⁵⁸

- b. Paulus habe sich in seinen Briefen an kleinasiatische Gemeinden bewusst einer „asianischen“ Rhetorik bedient. Demzufolge habe Paulus seinen Stil seinem jeweiligen Publikum angepasst, wie man es von einem geschulten Rhetor erwarten würde. Asianische Rhetorik sei von einer Vorliebe für eine blumige Sprache geprägt, die jede Menge Ausschmückungen, Pleonasmen, angehäuften Nebensätze und Asyndeta enthält. Der eigentümliche Stil des Kol lasse sich allein durch die besondere rhetorische Strategie des Paulus zufriedenstellend erklären. Diese These, die einige Beobachtungen aus der Arbeit von Ernst Percy rezipiert⁵⁹ und auf Bo Reicke zurückgeht,⁶⁰ wurde neuerlich von Ben Witherington wieder zur Diskussion gestellt.⁶¹ Einige Fragen bleiben dabei offen. Selbst in der Antike war man im Unklaren darüber, was unter „asianische“ Rhetorik verstanden werden sollte.⁶² Die These setzt zudem eine relativ hohe rhetorische Bildung bei Paulus voraus; dass Paulus diese vorweisen konnte, ist in der Forschung umstritten.⁶³ Außerdem bietet sie keine Erklärung dafür, warum die gleichen vermeintlich asianischen Merkmale nicht genauso häufig in dem an kleinasiatische Gemeinden gerichteten Gal vorkommen. Denn man müsste nach dieser Theorie erwarten, dass Paulus auch bei der Abfassung jenes Briefes asianische Rhetorik eingesetzt hätte.
- c. Timotheus, der als Mitverfasser genannt wird (vgl. 1,1),⁶⁴ sei als Hauptautor des Kol anzusehen.⁶⁵ Eventuell haben die Haftbedingungen des Apostels eine stärkere Beteiligung am eigentlichen Schreiben des Kol ver-

58 Ebd. 224-229.

59 Vgl. Percy, Probleme, 18-35; ebd., Zu den Problemen, 179-180.

60 Vgl. Reicke, Setting, 429-438.

61 Vgl. Witherington 4-6. Witherington wird u.a. von Anderson, Perspective, 195, beigepflichtet.

62 Vgl. Wilamowitz-Moellendorf, Asianismus, 1.

63 Dafür, dass Paulus eine rhetorische Ausbildung genoss, sprechen sich Forbes, Comparison, 23-24; Becker, Paulus, 58, aus. Dagegen äußert sich Tiwald, Hebräer, 77-78.

64 Die Erwähnung eines Mitverfassers kommt äußerst selten in antiken Briefen vor und verdient, wo dies doch geschieht, größere Aufmerksamkeit, als die nt. Wissenschaft ihr normalerweise schenkt. Vgl. Murphy-O'Connor, Paul, 19; Richards, Letter Writing, 34-35.

65 Vgl. Schweizer 26-27; Dunn 35-39; Luz 184-190; Ollrog, Paulus, 236-242; Niebuhr, Paulusbriefsammlung, 266; Wedderburn, Baptism, 71; Bevere, Sharing, 54-59; Wilckens, Theologie, 254; Geréb, Paulus, 35. Berger 736 denkt an einen anderen Mitarbeiter, wahrscheinlich Tychikus oder vielleicht Epaphras (so auch Fuchs, Ort, 78; Gorman, Apostle, 551), der im Auftrag des Paulus den Kol geschrieben hat.

hindert, sodass Timotheus dabei eine Rolle zugekommen sei, die wesentlich über die eines gewöhnlichen Sekretärs hinausging. Der Grad der Beteiligung des Paulus wird unterschiedlich betrachtet. Manche sehen in Timotheus den eigentlichen Verfasser; Paulus habe lediglich den Brief unterschrieben.⁶⁶ Andere glauben, Paulus habe Timotheus den Briefinhalt in groben Zügen geschildert oder auch die Ausführungen des Timotheus kontrolliert.⁶⁷ Beide Vorgehensweisen sind jedenfalls mit antiken Vorstellungen von genuiner Verfasserschaft kompatibel.⁶⁸

Die dritte Lösung bietet wohl die beste Erklärung für den eigentümlichen Stil des Kol. Dennoch sollte man sich nicht allzu schnell für eine *de facto* alleinige Verfasserschaft durch Timotheus oder einen anderen Mitarbeiter entscheiden. Dadurch würde man dem Kol eine beispiellose Sonderstellung unter den Paulusbriefen einräumen, die ihrerseits einer plausiblen Erklärung bedürfte. Eine solche These entbehrt auch jeder Notwendigkeit, denn man kann sich ohne Weiteres eine Entstehungssituation vorstellen, in der Paulus, obwohl er die Hauptverantwortung für die Themenwahl des Kol getragen und dessen Inhalt entscheidend geprägt hat, wegen seiner Haftbedingungen nicht in der Lage war, die sprachliche Gestalt des Briefes im gleichen Maße mitzubestimmen, wie es seiner Gewohnheit entsprach. Dabei wird Timotheus bei der Verfassung des Kol eine wesentlich größere Rolle als Mitverfasser zugefallen sein, als dies z.B. beim 2Kor der Fall war. Demzufolge ist es sein Schreibstil, der hier stärker zur Geltung kommt. So kann der Autorenangabe, so wie sie angegeben ist, voll und ganz Rechnung getragen werden.

4. Ort und Zeit der Abfassung des Kolosserbriefs

Unter der Annahme, dass der Kol kein Pseudepigraph, sondern ein echter Paulusbrief ist, gilt eines als so gut wie sicher: Die Briefe an die Kolosser und an Philemon sind am gleichen Ort bzw. während der gleichen Gefangenschaft des Paulus geschrieben (vgl. Kol 4,3.10.18; Phlm 10,23). Die Übereinstimmung der Grußlisten und anderer Details lässt kein anderes Urteil zu (siehe dazu unten). Es ist sogar möglich, dass beide Briefe gleichzeitig durch Tychikus und Onesimus nach Kolossä überbracht wurden.¹ Wahrscheinlicher

66 Vgl. Trebilco, Christians, 180, Fn. 2.

67 Vgl. Dunn 38.

68 Vgl. Baum, Pseudepigraphie, 193. Über die Rolle von Schülern und Sekretären bei der Verfassung antiker Briefe vgl. Mitchell, Autographs, 292-304.

1 Vgl. Carson/Moo, Introduction, 592; Witherington 24.

ist jedoch, dass sie in einem relativ kurzen Abstand zueinander abgeschickt wurden – zuerst der Phlm mit Onesimus, als Paulus den neu bekehrten entflohenen Sklaven zu seinem Herrn zurückschickte (vgl. Phlm 12, 16), einige Wochen oder Monate später dann der Kol mit Tychikus und Onesimus, der inzwischen zu den Mitarbeitern des Apostels zählte (vgl. 4,7-9).² Das enge Geflecht zwischen dem Phlm und dem Kol bedeutet, dass zur Klärung ihrer Abfassungsverhältnisse Daten aus beiden Briefen herangezogen und verglichen werden können. Das Bild, das dadurch entsteht, ist dennoch komplex. Drei verschiedene Abfassungsorte bzw. Abfassungszeiträume kommen für Forscher, die die paulinische Verfasserschaft des Kol akzeptieren, infrage:

- 1) Die Mehrheit geht davon aus, dass Paulus den Kol in den frühen 60er-Jahren des 1. Jh.s während der (ersten) Gefangenschaft in Rom verfasst hat.³
- 2) Seit den 20er-Jahren des 20. Jh.s geht eine zunehmende Zahl von Forschern von einer Gefangenschaft in Ephesus aus.⁴ Viele davon vermuten, dass der Phlm und – insofern sie Paulus oder Timotheus für den Autor halten – auch der Kol während dieser Gefangenschaft, die wohl gegen Ende des dreijährigen Aufenthalts des Paulus in Ephesus 53-55 n.Chr. stattfand, verfasst wurden.⁵ Obwohl weder die Apg noch die paulinischen Briefe eine Gefan-

2 Thornton, Zeuge, 207-210, macht u.a. geltend, dass die Terminologie, mit der Paulus Onesimus in 4,9 beschreibt, einen zeitlichen Abstand zum Phlm impliziert (wobei Thornton die Zeitspanne willkürlich mit „kaum unter 1-2 Jahren“ veranschlagt). Denn während sich der Titel „geliebter Bruder“ (Phlm 16) durchaus für einen Neubekehrten eignet, erweckt die Bezeichnung „der treue und geliebte Bruder“ den Eindruck, dass Paulus Onesimus für einen Mitarbeiter hält (vgl. dazu Ollrog, Paulus, 101-106; Ellis, Paul, 13-14), und der Hinweis, dass er „einer von euch“ ist, setzt wohl voraus, dass er inzwischen als Mitglied in der Gemeinde in Kolossä aufgenommen wurde (vgl. zu 4,9 sowie Luz 189). Es ist also wahrscheinlich, dass der von Paulus im Phlm geäußerte Wunsch, Onesimus könnte ihm während seiner Gefangenschaft dienen, von Philemon erfüllt wurde (vgl. White, Philemon, 39). Dieser scheint den entflohenen Sklaven bei seiner Ankunft in Kolossä in der Tat als Bruder empfangen und nach Aufnahme in der Gemeinde wieder zu Paulus zurückgeschickt zu haben (vgl. McKnight, Philemon, 40).

3 Vgl. Lightfoot 32; Moule 24; Bruce 32; Dunn 40-41; Witherington 19; Moo 46; Pao 23-25; Gupta 11-12; Seitz 30.

4 Zu den frühesten Vertretern dieser These gehören Deissmann (vgl. Paulus, 13, Anm. 2), Michaelis (vgl. Gefangenschaft, passim), Duncan (vgl. Ministry, 62-87) und Suhl (vgl. Briefe, 146-151).

5 Vgl. neben den in Anm. 4 erwähnten Forschern auch Ollrog, Paulus, 241; Wright 21-39; Martin 96-98; Thiessen, Christen, 111-138; Luz 185; Murphy-O'Connor, Paul, 237; Barnett, Paul, 217; Bird 15; Riesner, Chronology, 20; Omerzu, Spurensuche, bes. 326; Sanders, Paul, 130-131; Keesmaat 558. Dunn 41 gibt Rom nur zögernd den Vorzug vor Ephesus. Daraus folgt, dass der in enger literarischer Beziehung zum Kol stehende Eph auch in Ephesus verfasst wurde (natürlich nur bei Annahme der paulinischen Verfasserschaft; vgl. dazu Barth, Ephesians, 2-61; Arnold, Ephesians, 46-52). Der Philipperbrief hingegen weist zu den anderen drei Gefangenschaftsbriefen keine unmittelbare literarische Bezie-